

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Der letzte Brief des Andreas Hofer an Erzherzog Johann

Der letzte Brief des Andreas Hofers an Erzherzog Johann

Die im folgenden gedruckten Aktenstücke sind sowohl Josef, als Ferdinand Hirn, als auch dem Unterzeichneten, der während seiner jahrelangen Dienstleistung im Haus-, Hof- und Staatsarchiv die Vorträge der Staatskanzlei aus den Jahren 1809 und 1810 wiederholt durchgeblättert hat, unbekannt geblieben, da sie damals nicht in den Akten lagen. Der erste, der sie da traf, war im Frühling 1914 Dr. Heinrich Ploy bei seinen Studien zur Geschichte Salzburgs von 1809—1816. Gegen den Rat des Unterzeichneten, der Ploy auf die Zeitschrift des Ferdinandeums verwies, hat er den Brief Hofers und das Handschreiben des Kaiser Franz vom 22. März 1810 im Morgenblatt der „Neuen Freien Presse“ vom 3. Mai 1915 zum Abdruck gebracht. Seitdem hat Ploy am 16. August 1916 auf dem südlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden.¹⁾ In einer Tageszeitung und mitten im Lärm des Weltkrieges veröffentlicht, haben die Aktenstücke nicht die Beachtung gefunden, die sie verdienen, und so mag ein Wiederabdruck nicht als überflüssig erscheinen. Der Vortrag Metternichs und das Handschreiben des Kaisers Franz vom 28. März sind ungedruckt.

Wir sind über die Lage und Stimmung Hofers im Spätherbst 1809 und zu Anfang 1810 im ganzen unterrichtet.²⁾ Denn wiederholt empfing er in seinem Verstecke in der Almhütte des Brantacher Bauern im Tragwald den Besuch vertrauter Freunde. Doch gibt der Brief eine willkommene Ergänzung. Hofer weiß nichts vom Schönbrunner Frieden oder will nichts davon wissen; daher wiederholt er die so oft vorgetragene Bitte um militärische Hilfe. Ja, selbst den Erzherzog Karl, der doch schon nach Wagram von seinem Kommando entfernt worden war, hält er noch für den österreichischen Generalissimus. Es kann kein Zweifel sein, daß er von dieser Veränderung gehört hat. Aber es ist die bäuerliche Hartnäckigkeit, mit der er an den ersten Vorstellungen festhält. Nicht sein eigenes Unglück und das seiner Familie drückt ihn nieder. Den Vorwurf seiner Landsleute, daß er die Ursache ihres und des Landes Unglücks sei, daß er sie mit seiner Vertröstung auf Oesterreichs Waffenhilfe getäuscht habe und nun als Lügner dastehen müsse, will er ertragen, was sein Gewissen bedrängt, ist die Verantwortung vor Gott wegen des Seelenheiles so vieler, das unter der fremden Herrschaft gefährdet ist. Wieder ein Beweis von Hofers tiefen religiösen Gefühl. Im übrigen verweist er auf Anton Wild und eines Christian N., die er

¹⁾ Vgl. den Nekrolog von Franz Martin in Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 1917, S. 257 f. ²⁾ Vergl. Josef Hirn, Tirols Erhebung im Jahre 1809, 835 f.

an den Kaiser sende. Ist der Brief auch von Sweth geschrieben, so spiegelt er sicherlich, auch in seiner manchmal krausen Fassung, Hofers Gedanken getreulich wieder; und die eigenhändige Unterschrift: der arme verlassene Sünder Andre Hofer drückt das Siegel darauf. Wie kindlich dann der Anruf an die Kaiserin, sie möge die Tiroler in ihr Gebet einschließen, und die Versicherung, daß die Tiroler sie lieben werden bis zum Ende.

Schon am zweitfolgenden Tage, nachdem Hofer diese Zeilen geschrieben hatte, die jedenfalls eine vertraute Hand zur Beförderung übernahm, erfüllte sich sein Schicksal. Am 28. Jänner um 4 Uhr früh ergriffen ihn die vom Verräter Raffl geführten französischen Schergen. Durch Anton Wild und seinen Bruder Johann erhielt die Polizeidirektion in Klagenfurt Kunde von Hofers Gefangennahme.³⁾ Eduard Wertheimer und Ferdinand Hirn⁴⁾ haben uns über die Schritte unterrichtet, die der Wiener Hof zur Rettung des Unglücklichen unternahm. Sie kamen zu spät, denn schon am 20. Februar wurde der Sandwirt in Mantua erschossen. Erst nach Monatsfrist ist die Kunde davon nach Wien gekommen, fast gleichzeitig mit Hofers letztem Brief an Erzherzog Johann, den wohl Wild überbracht haben mag. Aus dem Handschreiben des Kaisers vom 22. März ergibt sich, daß Franz I. damals Hofers Tod zwar befürchtete, doch nichts Bestimmtes wußte. Doch unmittelbar nachher kam Gewißheit. Roschmann war es, der sie durch Vermittlung des Hofrates und Cabinetsdirektors Andreas von Steinberg an den Kaiser gelangen ließ. An Roschmann selber war sie aus Bozen zugekommen. Die Quelle verrät sich durch die Versicherung, ganz Tirol wünsche nicht mehr mit Bayern, sondern mit Italien oder den illyrischen Provinzen vereinigt zu werden, wenn es nicht aus Anlaß von Veränderungen in Deutschland einen eigenen Herrn bekomme. Das waren die unheilvollen Pläne, die im Hause Giovanellis in Bozen ausgeheckt wurden. Auf diesen Ursprung weist auch der Geist des Schriftstückes, der unbezähmte Haß gegen Bayern. Bayern treffe die Schuld an Hofers Tod. Die Franzosen hätten Hofer milde behandelt. Er sei nach anfänglichem Gefängnisse in Hausarrest versetzt worden, Baraguay d'Hilliers hätte ihm Empfehlungsbrieve an den Bizekönig Eugen und den Kommandanten von Mantua mit auf die Reise gegeben, man habe ihm öffentlich versichert, daß ihm nichts an seinem Leben geschehen solle. Hofer soll das selber aus Mantua vier Tage nach seinem Eintreffen dortselbst geschrieben haben. Raun hätten die Bayern von der Gefangennahme Hofers gehört, als sie zwei Kommissäre, die soeben aus Mailand nach München zurückgekehrt waren, und als solche wurden die Freiherrn von Verchenfeld und Clofen genannt, neuerdings nach Mantua sandten. Diese hätten dem Kommandanten der Festung unter Berufung auf den bekannten Aufruf des Bizekönigs vom November 1809 so lange zugesetzt, bis er Hofer erschießen ließ, indem sie ihm seine Verantwortlichkeit im Falle des Ausbruches eines neuen Aufstandes in Tirol vorhielten. Ja, man habe Hofer gefoltert, um von ihm Geständnisse wegen einer Verschwörung zu erpressen. Auch Sweth sei erschossen worden. So sei die Begnadigung Hofers aus Paris um 48 Stunden

³⁾ Ferdinand Hirn, Geschichte Tirols von 1809—1814, 15. — ⁴⁾ Fr. Hirn, a. a. O.

zu spät gekommen. Es verlohnt sich nicht, auf dieses Gewebe von Lügen näher einzugehen. Wir wissen, daß kein Pardon, sondern ein Blutbefehl von Paris nach Mailand abging. Der Vizekönig Eugen wollte Hofser retten,⁵⁾ Napoleon befahl zunächst, ihn nach Vincennes zu bringen; als er hörte, daß er in Mantua sei, ordnete er seine sofortige Stellung vor ein Kriegsgericht und seine Erschießung binnen vierundzwanzig Stunden an.⁶⁾ Er sah wohl die Schritte Oesterreichs zu Gunsten des Sandwirts voraus und wollte ihnen zuvorkommen. Der bayerische Hof hatte seine Hand nicht dabei im Spiel, er selber stand damals in ganz anderen Verhandlungen mit Napoleon, der ihm den schönsten Teil Tirols entriß. Hofser fiel als Opfer der rücksichtslosen Rachgier Napoleons.

Das wird man in Wien bald erfahren haben. Daher geht auch Metternich in seinem Vortrage vom 25. März nicht auf die Anregung Roschmanns ein, den Tod Hofers zu einem Zeitungsangriffe gegen Bayern zu verwenden, sondern beschränkt sich darauf, Unterstützungen für Hofers Familie vorzuschlagen. Roschmann wird seinem Erbieten gemäß zum Vormund über die Kinder des Sandwirts bestimmt. Der Rest des Vortrages beschäftigt sich mit den englischen Subsidien für die Tiroler. Wir erfahren, daß für Tirol eine eigene Hofkommission unter dem Vorstehe des Hofkanzlers Grafen Ugarte bestand, die Metternich nicht sehr willkommen war, da er fürchtete, daß sie der Gegenstand von Mißdeutung, ja Beschwerden der französischen und bayerischen Regierungen werden könnte. Daher wünschte er auch nicht, daß die österreichische Verwaltung irgendwie als an der Verteilung der englischen Unterstützungen beteiligt erscheinen möchte und lehnte den Gedanken Ugartes ab, den bekannten Schenacher durch einen Polizeikommissär zu einem Ausweis darüber verhalten zu lassen, sondern rät, ihm durch eine dritte Person naheulegen, diese Verteilung unter Zuziehung und mit Zustimmung der bedeutenderen in Wien anwesenden Tiroler vorzunehmen. Dieser Dritte wird wohl der in der Angelegenheit der Subsidien verflochtene englische Agent Maurus Horn gewesen sein. Denn auf Horns Anregung kam es in der Tat zur Einsetzung eines Fünfer-Ausschusses.⁷⁾ So sind Horn und Schenacher bewußt oder nicht bewußt nur die Marionetten Metternichs gewesen.

Hans Voltolini.

1. Andreas Hofser an Erzherzog Johann.

Tragwald, 1810 26. Jänner.

Orig. von der Hand Sweths (?), die Unterschrift eigenhändig, auf einem halbbrüchig geschriebenen Folioblatt. Unter der Unterschrift ist das Siegel Hofers in rotem Lack aufgedrückt, das Brustbild eines bärtigen Bauern im Profil zeigend, rechts und links A. H. Die hier gesperrt gedruckten Worte sind im Orig. unterstrichen. Wien, Staatsarchiv, Vorträge der Staatskanzlei.

⁵⁾ Mémoires et correspondances du prince Eugène par Du Casse 6, 247, J. Hirn, 841.
⁶⁾ Mém. du Prince Eugène 6, 277 u. J. Hirn 842 u. 2. ⁷⁾ Josef Hirn, englische Subsidien für Tirol und die Emigranten von 1809, 37.

An Seine R. R. Hoheit den Erzherzog Johan!

Tragwald, den 26ten Jänner anno 1810.

Mein Herz, welches stets zu Sr. k. k. Hoheit (den das ganze Tirol ihren Vater nennet) das Zutrauen hatte, fliehet auch izt dahin¹⁾ und wartet, da es ohnehin in Meere der Traurigkeit und Trübsallen versenket ist, ob es erhöret wird oder hie sich versenken muß, allwo es izt²⁾ Tage und Nächte mit banger Erwartung durchwandert. Nicht jene Traurigkeit, wegen meinen Hab und Gutsverlust und meinem Weib und Kindern (welche mit mir in einem öden Stall auf einer Alpe) wegen den³⁾ betränkten Gemüthe und harten Joche, welches meine vielgeliebtesten Mitbrüder schwer drüket, flehen, und unzählige Seufzer dem gerechten Gott schicken, sezelt mich, sondern die wehmüthige Stimme und das immerwährende Wort: Ach! welches Elend! machet meine Selle betrübt, die vor Vinderung dieses betränkten Joches nicht fröhlich seyn wird. Denn auf Haus Oesterreichs Zuspruch und Hoffnung Ihre Heere in unserm Lande als Vertheidigungs-Mitbrüder zu zählen, sprach ich meinen Waffenbrüdern zu: „Haus Oesterreich verläßt uns nicht — — —“ und aus diesem Grunde ruften wir im Tonner der Kanonnen und kleinen Geschütz: „Auf, auf Brüder! und lustig! der edlen Religion und dem sanften Scepter Haus Oesterreichs zu Lieb!“

Ja selbst der Spruch feindlicher Mächte herrschet in Tirol, Tiroler Tapferkeit ist die Ursach, Oesterreichs so langer Bestandtheit, und unserer Truppen Schwachheit, sie, diese Feinde wünschen Tiroler Herzen an sich zu binden, und drohen dem edlen Haus Oesterreichs gewogene Tiroler seine Hüte über sein Haupt einzuäschern, und ihm seiner Güter und Lebens zu berauben, wenn er Oesterreich nicht vergessen will, und doch erschüttert er sich nicht, er erschrocket nicht, und spricht: „Alles für Gott und Haus Oesterreich . . .“ ja wenn sich unter Tiroler Vertheidigern⁴⁾ einige befanden, die muthlos wurden, so sprach ich ihnen Muth zu mit diesen Worten: „Bald werden wir oesterreichische Truppen bey uns sehen,“ und so wurde der Jaghafte wieder getröst, grif zu den Waffen, und stritt ohne Raft. Aber nun ach Leider Gott! muß ich als Lugner vor meinen Brüdern stehen zu Schanden vor allen werden, und nichts anders wartet mir, als die Fluchreden in das kühle Grab: „Du bist die Ursach unsers Unglücks,“ aber auch dieses wollte ich gerne ertragen, nur das strenge Gericht Gottes, wo ich Rechenschaft über meine Untergebene werde ablegen müssen, befürchte ich, weil bey dieser feindlichen Regierung nicht nur allein das Zeitliche, sondern auch das Ewige verlohren ist, nehmlich die Sellen so vieler Tausenden, die durch allerhand Laster und Sünden ein Opfer des Teufels werden, und aus diesem Grunde, da⁵⁾ ich zwar ohnehin⁶⁾ nicht sicher⁷⁾ nach Oesterreich⁸⁾ kommen kann⁷⁾, fällt es mir schwer, Tirol zu verlassen. Daher wenn Sr. k. k. Hoheit wie auch Sr. k. k. Majestät dem Kaiser von Oesterreich an Tirol ge-

¹⁾ über der Zeile nachgetragen. ²⁾ corr. aus ist. ³⁾ folgt getilgt sich. ⁴⁾ nachgetragen über getilgtem obwohl. ⁵⁾ am Rande zugefügt. ⁶⁾ corr. aus Oesterreichs. ⁷⁾ corr. aus könne.

legen ist, wenn Sie unser Blut für Oesterreichs Bestandheit annehmen wollen, so bitte ich im Nahmen aller gutgesinnten Tiroler, uns nur eine kleine Hilfe an Truppen zu senden, und ich werde nach Kräften meine gutgesinnten Mitbrüder (welche täglich zum Streiten bereit sind, und Ruhe wünschen) in Waffen haben, und vereint mit Oesterreichs Heer zu streiten, den Feind zu schlagen mich, wie zuvor, bemühen. Nur bitte ich Hilfe, Hilfe. Das Uibrige wird Anton Wilt und Kristian N. mündlich überbringen, welche ich absendete, doch eine eigene Handschrift von Sr. Majestät dem Kaiser oder k. k. Hochheit Erzherzog Johan zu erhalten, damit ich gewiß weiß, wie es um Tirol stehet. Denn die von mir abgesandten Courire kommen als meine wahren Freunde wieder zu mir zurück. Dieses bitte ich auch desgleichen dem würdigsten Generalissimus Erzherzog Karl zu übersenden, und zu bitten, daß er mir als einen Unbekannten verzeihe, daß ich auch Ihn um Hilfe ansehe, uns Tiroller nicht zu verlassen, denn auch wir wollen Oesterreich nicht vergessen und⁸⁾ alle Kräfte nach Möglichkeit zum Streiten anspannen. Desgleichen bitte ich auch unsere geliebtesten Kaiserin und Mutter Tirols davon zu verständigen, daß Sie uns als ihre Kinder, wie ihre Frömmigkeit ohnehin bekannt ist, in ihren Gebeth einschleße. Denn auch wir werden Sie nicht vergessen, sondern ihr zu Lieb den letzten Tropfen Blut vergießen, und Sie lieben bis an das End wie eine Mutter Ihre getreuen Kinder.

Der arme verlassne kinder Andere Hofer.

2. Kaiser Franz an Metternich.

Wien 1810 März 25.

Teilt ihm den Brief des Andreas Hofer an Erzherzog Johann mit. Orig. mit eigenhändiger Unterschrift. Wien, Staatsarchiv, Vorträge der Staatskanzlei.

Lieber Fürst Metternich!

Die beiliegende Zuschrift des unglücklichen Andres Hofer an Meinen Herrn Bruder den Erzherzog Johann ist zu einer Zeit eingelangt, wo ihm schon nicht leicht mehr geholfen werden konnte. Ebenso haben auch die eingetretenen friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse mit Frankreich die Erfüllung des eigentlichen Gegenstandes seiner Bitte ganz unthunlich gemacht. Ueberhaupt läßt sich außer der Unterstützung seiner Familie nichts Weiteres thun, als was Ich bereits für ihn selbst, aber wie es scheint, leider umsonst gethan habe, und so sehr Ich Mich zu gerechter Unterstützung geneigt fühle, so muß dieses doch mit solcher Klugheit und Vorsicht geschehen, daß jeder widrige Schein dabei vermieden werde. Ich überlasse es Ihnen die deshalb nöthigen Einleitungen entweder selbst zu treffen, oder Mir in Vorschlag zu bringen.

Wien, den 22. März 1810.

Franz m. p.

3. Metternich an Kaiser Franz.

Wien, 1810 22. März.

Unterstützung der Familie des Andreas Hofer. Engl. Subsidien für die Tiroler. Reinschrift. Wien, Staatsarchiv, Vorträge der Staatskanzlei.

⁸⁾ folgt getilgt „die“, dafür alle am Rande zugefügt.

Allergnädigster Kaiser, apostolischer König und Herr!

Nach dem höchst traurigen Schicksal, welches den Andreas Hofer betroffen, und nun nichts mehr für ihn selbst zu thun übrig läßt, kann es sich nur darum handeln, daß dessen hinterlassenen Weib und Kinder die von Eurer Majestät zu bestimmende mildeste Unterstützung, auf welche sie die gerechtesten Ansprüche haben, so schnell und ausgiebig als möglich, jedoch zugleich auch mit der durch die Zeitumstände mehr als je nothwendig gewordenen Umsicht zugemittelt werde.

Nach meinem unterthänigsten Dafürhalten könnte, so bald einmahl das Quantum bestimmt ist, in Ansehung der Uebermachung desselben nach Tirol der eben gegenwärtig hier anwesende Präsident der Cärnthnerischen Stände Freyherr von Ulm die verlässlichste Auskunft geben, und wahrscheinlich sogar, wenn er dazu aufgefordert würde, die Ausführung übernehmen, da er durch dritte Personen und Kaufleute Mittel zur Correspondenz dahin hat, durch welche es ihm erst neuerlich gelungen, die der Staatskanzley nöthige Auskunft wegen der Existenz des Salesianerinnen Klosters zu Roveredo zu verschaffen, und er auch hofft die diesem Kloster von Eurer Majestät allergnädigst zu bewilligende Entschädigungssumme von 8000 fl. ohne Gefahr übermachen zu können.

Ich glaube bei dieser Veranlassung Eurer Majestät mein Besorgnis nicht bergen zu sollen, daß die zu Erledigung der Tiroler-Angelegenheiten unter dem Vorsitz des Obersten Kanzlers eigens aufgestellte und dafür bekannte Hofcommission früher oder später ein Gegenstand schiefer Deutungen, wo nicht gar förmlicher Beschwerden der französischen und bayerischen Regierungen werden dürfte.

Graf Ugarte als Chef dieser Commission verlangt so eben mittelst einer ganz neuerlichen Note meine Wohlmeinung, ob nicht der bekannte Schiffmeister Schönbacher, welcher der Ueberbringer der von England nach Tirol bestimmten Unterstützungsgelder ist, durch einen hiesigen Polizey-Commissär über die Verwendung und Vertheilung gedachter Gelder zu einem ordentlichen Ausweis verhalten werden soll? Ich glaube meines Ortes nicht, daß eine derley dritte Einmischung mit den dermaligen Verhältnissen Oesterreichs vereinbarlich sey, wohl aber, daß der vorgesezte Endzweck auf einem andern weniger kompromittirenden Wege erreicht werden könnte, wenn nemlich dem Schönbacher durch eine dritte unbefangene Person begreiflich gemacht würde, welcher schweren Verantwortlichkeit er sich bei seinen Landsleuten durch ein eigenmächtiges und willkührliches Benehmen in einem so wichtigen Geschäfte aussetzt, und wie räthlich es daher für ihn ist, nichts ohne Zuziehung und Einstimmung wenigstens der Bedeutenderen dermal hier anwesenden Tiroler zu thun. Es würde auf diese Art die Verwendung der bereits eingegangenen Summen nach der Absicht der Geber möglichst gesichert, der Weg für die noch aus England zu erwartenden Unterstützungen offen behalten, und die Regierung, welche an der Sache keinen Theil nimmt, gegen Compromittirung gesichert. Dem Schönbacher sowohl, als den übrigen dabei interbleirenden Individuen müßte

jedoch zu gleicher Zeit auf das Ernstlichste bedeutet werden, daß sie sich in den Gränzen des eben angezeigten Geschäfts zu halten, und mit keinem andern Gegenstand zu befassen haben.

Wien, den 25ten März 1810.

4. Kaiser Franz an Metternich.

Wien 1810 März 28.

Vormundschaft Roschmanns über die Kinder des Andreas Hofer. Orig. mit eigenhändiger Unterschrift; Wien, Staatsarchiv, Vorträge der Staatskanzlei.

Lieber Fürst Metternich!

Zu meinem unterm 22. dieses, in Betref des Andre Hofer, an Sie erlassenen Rabinetschreiben erhalten Sie hier nachträglich die mir zugekommene Vorstellung des Kreiskommissärs Roschmann, der sich erklärt, die Vormundschaft über diese verwaiste Familie übernehmen zu wollen, und für solche um Unterstützung bittet. Mit Beziehung auf Mein oberwähntes Rabinetschreiben wird Ihnen die allenfällige Verwendung des Roschmann überlassen in dieser Sache.

Wien, den 28. März 1810.

Franz m. p.